

Bruno, der rastlose Tausendsassa

ZÜRCHER ORIGINAL Bruno Stettler spürte immer den Zeitgeist. Er experimentierte mit Techno, wollte die Armee abschaffen und verkaufte Sex über SMS.

VON JAN STROBEL

Gewisse Kalendersprüche nerven. Das findet auch Bruno Stettler und zieht an seiner Lucky Strike. Diese klugen Köpfe mit ihren Weisheiten, die so daherkommen, als sei es ein Kinderspiel, sich mal eben Einsichten und Gelassenheit anzueignen. Trotzdem hängen diese Blätter an den Wänden in seinem Büro. «Niemand kann mehr geben als das, was er in sich gefunden hat», steht da schwarz auf grün.

Dabei hatte es Stettler, 47, nie für nötig befunden, irgendwelche Hilfestellungen oder Regeln heranzuziehen, wenn es um sein Leben ging. Im Gegenteil. Er nahm sich die Freiheit, selbst etwas zu schaffen. Vor zwanzig Jahren kämpfte Stettler als «Bruno Uno» für die Abschaffung der Armee.

Er und seine Clique galten in den 80ern im Untergrund als Tausendsassas, aus deren Köpfen immer neue Ideen entsprangen. Stettler spürte den Zeitgeist der Stadt. Diesen Riecher kann er auch heute in seinem Büro an der Sihlstrasse nicht richtig erklären. Er nennt es Bauchgefühl, «ein Instinkt für Strömungen, die einfach auf der Hand liegen».

Partys und «Scoobidoo»

Der Instinkt hatte immer auch etwas mit der Sucht zu tun, zu entdecken. Sein Vater, ein Grafiker, gab dem Teenager eine billige Kamera, mit der er zuerst einmal die Familie abtrottelte. Er wollte so sein wie David Hemmings in Antonionis Film «Blow Up», der Besessene, der mit seiner Linse die Wirklichkeit festzuhalten versucht. Als Ende der 70er Punk und Rock auch Zürich eroberten, stand Stettler an den Konzerten in der vordersten Reihe und schoss seine Bilder. The Clash, The Sweet, Siouxsies and the Banshees und dann, 1978, AC/DC. «Das war die Zündung. Ich war besessen von dieser Band», sagt Stettler. Von seinem Kinderzimmer aus schaltete er Inserate in der «Bravo» oder im «Pop Rocky» und verkaufte seine Fotos an die Fans. «Das Geschäft lief wie geschmiert. Mit 18 war ich bereits selbstständig.» Stettler reiste in ganz Europa herum, begleitete

die Sängerin Nena auf ihrer Tour und knipste sie ab. «Doch irgendwann war da einfach die Luft raus. Das war 1984. Der ganze Betrieb begann mich zu langweilen.» Natürlich hatte er bereits längst den nächsten Plan im Kopf. In New York fand gerade die Zukunft statt. Der Riecher meldete sich wieder. Punk war gestern. Jetzt bewegte der Hip-hop die Jugend. Also ging er mit einem Kumpel hinüber, einfach drauflos, bis es sie wieder zu langweilen begann, weil es nichts zu gewinnen gab in dieser Stadt. In Jamaica suchten sie das nächste Abenteuer. Was sie hier fanden war Ragga und Typen, die Drogen für den amerikanischen Markt verpackten.

«Ich habe mehr Bob Marley gehört, als irgendwas anderes gemacht», lacht Bruno Stettler. Ein schwerer Unfall mit seinem Motorrad brachte ihn zurück nach Zürich, aber nicht etwa auf den Boden eines geregelten Lebens.

Denn hier begann es wieder zu brodeln, nachdem die «Bewegung» etwas eingeschlafen war. Mitte der 80er trafen sich die Tausendsassas an illegalen Partys. Dort trieben sich auch Dieter Meyer oder die DJs Oliver Stumm und Dani König herum.

«Es hat nie ein besseres, kreativeres Zürich gegeben», sagt Stettler. Er fing an, selbst Platten zu produzieren, getragen von der House-Welle und der aufkommenden Elektronik, die immer mehr in die Musik einfluss. Seine Formation For Your Nose Only landete mit «Scoobidoo» einen Hit. Stettlers «Swiss Techno Sampler 1988» nahm das vorweg, was vier Jahre später mit der ersten Street Parade seinen Anfang nahm.

Das Scheitern als neue Erfahrung

«Ende der 80er roch es bereits überall nach Freiheit in Europa», sagt Stettler und wird plötzlich politisch. «Alles zeigte Richtung Frieden, war erfüllt von einem Spirit, einem letzten Aufblühen des Idealismus.» Auch die Gruppe für eine Schweiz ohne Armee dachte, die Zeichen der Zeit erkannt zu haben. Am 26. November 1989, zwei Wochen nach dem Fall der Berliner Mauer, kam ihre Initiative für die Abschaffung der Armee vors Volk. Wen wundert, dass auch Bruno Stettler in den Monaten zuvor auf diesen Zug aufgesprungen war. Zusammen mit dem Musikjournalisten Arnold Meyer gründete er das «Stop the Army Project». Sie druckten T-Shirts und bastelten an neuen Songs. Die beiden sahen sich als musikalische Guerilla, und tatsäch-

lich landeten sie mit den Samplern Stop The Army Vol. 1 und Vol. 2 einen neuen Erfolg. Die Zeitungen sahen in Stettler den «Stimmenfänger von Zürich».

Bruno Stettler nennt diese wilden Jahre wehmütig «die 89er». Denn der Spirit verhallte schnell. Was danach kam, sagt Stettler, sei nur noch Ballermann und Konsum gewesen. Das Pionierhafte war weg. «1993 habe ich mich von der Techno-Szene verabschiedet. Das war nicht mehr meine Welt.» Zürcher Techno-Päpste wurden andere. Sein alter Kumpel Arnold Meyer zum Beispiel, oder die Initianten der Energy-Party, Thomas Bischofberger und Hans Jürg Rufener.

Bruno Stettler zog es in die Kommunikationsbranche. Denn auch hier tat sich einiges. Das Handy eroberte die Gesellschaft. Und weil auch die Sexindustrie die Vorteile dieses neuen Mediums erkannte, witterte der Seismograf in Stettler eine neue Chance. Er gründete die Lawa AG und bot zunächst einen Telefonservice an, in welchem dem Kunden ab Tonband schlüpfriige Saunagespräche die einsamen Stunden versüssen sollten. «Das lief wie blöd», freut sich Stettler noch immer. Im Jahr 2000 schaltete die Lawa AG im noch jungen Privatfernsehen Star TV um Mitternacht Spots, in denen Erotik und Live Chats via SMS aufs Handy geladen werden konnten. Als der Profit seinen Höhepunkt erreicht hatte, verkaufte Stettler seine Firma nach Deutschland. Doch 2006 kollabierte das Ganze. Konkurs. «Auf einen Schlag verlor ich sehr viel Geld.» Das Scheitern war eine ganz neue Erfahrung für ihn. Als er im selben Jahr wegen des Jugendschutzes vor den Richter zitiert und zu einer Busse verurteilt wurde, «war das die logische Quintessenz».

Ist der Seismograf eingeroset? «Natürlich nicht.» Er leitet seine neue Consultingfirma Smiles, produziert aber nebenher wieder Musik. Diese Woche kommt das Album «See-feld avec Mady» in die Läden. Alte Techno- und House-Hits, neu interpretiert von der rumänischen Sängerin Madalina. Mit dabei ist auch ein Bekannter aus alten Tagen, DJ Minus 8. «Eigentlich ist es ja ein Wahnsinn, heute noch mit einer CD zu kommen. Jetzt, wo die Musikbranche völlig zusammenbricht», lacht Bruno Stettler. Aber Krisen seien schon immer die besten Zeiten für Kreative gewesen. Das klingt fast nach einem Kalenderspruch. Den einen hat Stettler für sich mit rotem Stift korrigiert: «Ich kann mehr geben als das, was ich gefunden habe.»



1989 kämpfte Bruno Stettler (l.) mit Arnold Meyer für die Abschaffung der Armee.

Bild: Privat